

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 37 (2010)
Heft: 2

Artikel: Politik : Pascale Bruderer Wyss : für einen Brückenschlag zwischen den Generationen
Autor: Eckert, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pascale Bruderer Wyss: Für einen Brückenschlag zwischen den Generationen

Als Kind wollte Pascale Bruderer Astronautin werden und als erste Frau auf den Mars fliegen. Auch Berufssportlerin wäre sie gerne geworden. Als jüngste Nationalratspräsidentin und höchste Schweizerin bereut die 32-Jährige allerdings nicht, dass sich ihre früheren Berufswünsche nicht erfüllt haben. Sie fühlt sich im ehrenvollen Amt sehr wohl. Und als Frau auf dem Mars wäre sie immer noch die Erste. Von Heinz Eckert

Es ist nicht einfach, mit Pascale Bruderer in-tern nützlicher Frist einen Interviewtermin zu vereinbaren. Dabei ist es nicht so, dass sie etwas gegen die Medien und Interviews hätte. Im Gegenteil: Sie weiss, welche wichtige Rolle die Öffentlichkeitsarbeit in der Politik spielt. Und die charmante Präsidentin des Nationalrates beherrscht es perfekt, mit den Medien umzugehen. Sie ist eine hervorragende Kommunikatorin. «Alles mache ich jedoch nicht mit», betont Pascale Bruderer. «Für Homestories stelle ich mich nicht zur Verfügung. Mein Zuhause gehört nicht an die Öffentlichkeit. Das ist auch im Sinn meines Mannes.» Sie ist sich bewusst, dass sie von den Medien viel profitiert hat. Sie ist jung, attraktiv und kann gut reden. Sie war immer ein Darling der Medien. «Auf den Superlativ «Jüngste» haben sich die Medien gestürzt. Ich versuchte diese Plattformen zu nutzen, um Themen ins Zentrum zu stellen, die sonst eher wenig Beachtung finden – wie die Integration von Menschen mit Behinderung», sagt sie. Politiker müssten ja die Chance haben, ihre Ideen bekannt zu machen und unter die Leute zu bringen. Am wichtigsten sei jedoch immer noch der persönliche Kontakt zur Bevölkerung. Mit der medialen Präsenz könne man es auch über-treiben, man müsse nicht überall zusagen und mitmachen.

Ein Leben nach der Politik

Bevor wir uns mit ihr in ihrem getäfelten und mit Seidentapeten ausgestatteten Büro im Bundeshaus unterhalten konnten, trat sie an einer Versammlung auf, an der auf ihre Initiative hin eine neue Internetplattform für das Zusammenleben der Generationen vorgestellt wurde. Sie sprach sich auf Deutsch und Französisch sofort in die Herzen der Sitzungsteilnehmer. Am anschlies-senden Apéro, den die Nationalratspräsidentin im Bundeshaus offerierte, wurde dann oft die Vermutung geäussert, Pascale Bruderer werde bald auch Bundesrätin. Doch bei dieser Frage winkt sie ab, darüber mache sie sich

keine Gedanken. Wenn man so jung wie sie in die Politik einsteige, wisse man, dass es auch ein Leben nach der Politik gibt. So kann in Zukunft durchaus auch einmal eine eigene Familie oder der Beruf im Zentrum stehen. Ausserdem weiss sie, mit wie viel Verzicht ein Bundesratsamt verbunden ist. «Mir ist die Welt ausserhalb des politischen Geschehens, so nicht zuletzt mein Privatleben, auch sehr wichtig. Ich wäre wohl nicht bereit, ganz darauf zu verzichten», gibt sie zu bedenken.

Pascale Bruderers politische Laufbahn begann sehr früh: Als Gymnasiastin war sie bereits Einwohnerrätin in Baden, mit 24 Jahren wurde sie in den Grossen Rat des Kantons Aargau gewählt, wenige Monate später in den Nationalrat, und immer war sie die Jüngste. Allerdings habe sie stets grossen Wert darauf gelegt, auch ein berufliches Standbein zu haben. So ist sie zu 60 Prozent auch Geschäftsführerin der Krebsliga des Kantons Aargau, ein Amt, das sie zurzeit allerdings nicht in gewohntem Umfang ausüben kann. Als höchste Schweizerin ist sie während eines Jahres quasi Berufspolitikerin. Sie ist nicht jeden Tag in Bern, aber immer unterwegs. «Und zwar in der ganzen Schweiz. Und das freut mich besonders», sagt Pascale Bruderer. Denn eine wesentliche Aufgabe für eine Parlamentspräsidentin sieht sie darin, das Parlament ins Volk hinaus zu tragen, Kontakte zur Bevölkerung zu pflegen. Es sei sehr wichtig für Politiker und Politikerinnen, die Bodenhaftung und den Kontakt zum wirklichen Leben und zur Bevölkerung nicht zu verlieren, betont sie immer wieder.

Zur Politik ist Pascale Bruderer im Gymnasium als Mitglied eines Schülerrates gekommen. In dieser Funktion hat sie gemerkt, dass man etwas bewegen kann. Das Gleiche wollte sie deshalb auch ausserhalb der Schule tun. Familiär war sie politisch unbelastet. So nahm sie die Parteien genauer unter die Lupe und merkte bald, dass ihre Anliegen bei der SP am besten aufgehoben waren: Gerechtigkeit und gleiche Chancen für alle.

Die SP setze diese Ziele am konsequentesten ins Zentrum der politischen Arbeit. Dafür, dass sie so vehement für Solidarität und den gesellschaftlichen Zusammenhalt ein-trete, sei ihre Familie mitverantwortlich. Ihre Eltern hätten ihre drei Töchter immer wieder daran erinnert, dass alle Menschen gleiche Rechte und Chancen verdienen.

Karriere ohne Planung

Wenn ihre Eltern heute gefragt würden, ob sie nicht stolz seien, dass ihre jüngste Tochter zur höchsten Schweizerin gewählt worden sei, erklärten sie immer, doch, sie seien auf alle drei Töchter stolz. Geprägt habe sie auch die Tatsache, dass ihre Mutter zwei gehörlose Brüder hat. Gehörlosigkeit sei eine Kommunikationsbehinderung – verstehen und verstanden zu werden sei im Alltag zentral, auch in der politischen Arbeit. Sie pflegt über alle Parteigrenzen hinaus sehr gute Kontakte zu den anderen politischen Lagern. Aus diesem Grund wurde sie auch mit einem der besten Resultate zur höchsten Schweizerin gewählt. Wegen ihrer beiden Onkel spricht sie die Gebärdensprache. Sie ist stolz, dass auf ihre Initiative hin die Tagesschau auf SFinfo für Gehörlose in die Gebärdensprache übersetzt wird.

Eine politische Karriere habe sie nie geplant. Wer so jung in die Politik einsteige wie sie, peile keine Ämter an, sondern verfolge inhaltliche Ziele. Es habe sich dann einfach alles ergeben, meint Pascale Bruderer. Das politische Klima in der Schweiz hält sie für gesund. Es könnte noch anständiger und sachbezogener sein als es jetzt ist, aber es sei doch alles in allem gesehen deutlich konstruktiver als in anderen Ländern. Sie sei zudem ein absoluter Fan der Konkordanz und der direkten Demokratie und schätze das politische System der Schweiz gerade deshalb sehr.

Sie ist auch froh, dass es heute mehr junge Politiker im Parlament gibt als bei ihrem Eintritt in den Nationalrat vor acht Jahren: «Damals gehörten nur gerade Ursula Wyss,



PASCALE BRUDERER WYSS

Die 32-jährige Pascale Bruderer ist mit zwei älteren Schwestern in einer politisch interessierten, aber politisch nicht aktiven Fami-

lie in Baden aufgewachsen.

Ihre politische Karriere begann sie als 20-jährige Maturandin im Badener Einwohnerrat. 2001 wurde sie in den Aargauer Grossen

Rat gewählt, 2002 rückte sie in den Nationalrat nach. Sie studierte Politologie, Staatsrecht sowie Wirtschaftsgeschichte und ist Geschäftsführerin der Krebs-

liga des Kantons Aargau. Sie ist seit letztem Jahr verheiratet und wohnt mit ihrem Mann und der Labradorhündin Kala in Nussbäumen bei Baden.

Toni Brunner und ich zu den «Unter-35-Jährigen». Heute ist daraus eine grosse Gruppe geworden.» In Sachfragen würden Junge nicht unbedingt anders politisieren als Ältere, stellt Pascale Bruderer fest. Aber im persönlichen Umgang miteinander hätten sie weniger Scheuklappen. Alle Jungen pflegten beste Kontakte über die Parteigrenzen hinweg, und das sei sehr gut und trage viel zu einem positiven Klima bei.

Pascale Bruderer verkörpert die neue Politikergeneration perfekt. Sie denkt eigenständig, bewegt sich nicht nur in engen Parteigrenzen, erlaubt sich eine eigene Meinung. Eigentliche Vorbilder habe sie in der Politik keine gehabt, aber sie schätze zum Beispiel Helmut Hubacher sehr und lese gerne, was er schreibe. Auch Ruth Dreifuss bewundere sie, da sie im harten politischen Umfeld ihre menschliche Wärme nie verloren habe. Dass das Verhältnis der Generationen untereinander zum zentralen Thema ihres Präsidentschaftsjahres geworden sei, hänge auch damit

zusammen, dass sie viel von älteren Menschen gelernt und profitiert und schon früh gemerkt habe, wie wichtig das Miteinander, die Zusammenarbeit und der Gedankenaustausch zwischen den Generationen sei. Das sei ein wichtiger Kitt der Gesellschaft. Dafür könne nicht genug getan werden, meint Pascale Bruderer. Deshalb nimmt sie allein für dieses Anliegen im Präsidentschaftsjahr an nicht weniger als 20 Anlässen teil. Ist ihre Agenda bereits bis Ende Jahr voll? «Sogar darüber hinaus», sagt Pascale Bruderer und lacht ihr ansteckendes Lachen.

Kommunikation als Stärke

Auch offizielle Auslandsreisen stehen an. So besucht sie im Herbst vermutlich das nepalesische Parlament, das beim aktuellen Staatsaufbau vom Föderalismus der Schweiz lernen möchte. Die Zeit für das Privatleben wird dieses Jahr knapp. Sie nimmt sich aber täglich Zeit für einen Spaziergang mit ihrer Labradorhündin Kala, sie wandert gerne und

trifft sich wann immer möglich im Familien- und Freundeskreis. Auch der Besuch von kulturellen Veranstaltungen soll im Präsidentschaftsjahr nicht zu kurz kommen. Das hofft Pascale Bruderer jedenfalls. Und dann erzählt sie temperamentvoll, wie schön der Abend kürzlich gewesen sei, als sie in Beinwil die Operette «Der Zigeunerbaron» besucht habe. Es sei doch wunderbar, wenn sich fast ein ganzes Dorf hinter ein solches kulturelles Vorhaben stelle, an dem gegen 200 Menschen beteiligt seien und an dem während Monaten gearbeitet werde.

Auch ihre unkomplizierte Begeisterung ist ansteckend. Das hilft ihr sicher in der politischen Arbeit. Das Kommunizieren, zu dem auch das Zuhören gehöre, bezeichnet sie als eine ihrer Stärken. Und was ist ihre grösste Schwäche? Sie zögert keinen Moment mit der Antwort: «Das ist wohl meine Unge-
duld.»